

GELEBTE ÖKUMENE HEUTE

AM BEISPIEL DER FRANZISKANISCHEN VIVERE-BEWEGUNG

Jesus Christus sagt: „Ich bin das Leben.“ „Vivere“ bedeutet Leben – Leben als Geschenk und Aufgabe nach der Vision von Franziskus und Klara von Assisi. Vivere ist ein neuer Ast am 800-jährigen Baum der franziskanischen Familie und möchte eine Ermutigung sein, heute zeitgemäß Glauben und Leben zu teilen. Vivere versteht sich als ein neuer Weg, das franziskanische Charisma im Sinne von Klara und Franz von Assisi in der Welt und für die Welt glaubwürdig und einladend zu leben. Dies geschieht in großer Vielfalt an Menschen, Ausdrucksformen und Projekten. Dazu gehört ganz selbstverständlich der ökumenisch-weite Blick.

2014 kamen auf Initiative des Franziskanerordens Menschen zusammen, um auszuloten, wie eine solche franziskanische Laienbewegung möglich ist, die unterhalb der Schwelle einer Ordensgemeinschaft agiert und doch den Kern der Spiritualität im Alltag leben will. Die Bewegung verzichtet auf Versprechen und setzt stattdessen auf Eigeninitiative, Austausch und Vernetzung.

Die nun über hundert Geschwister in Vivere haben sich in elf Regionalgruppen – davon eine digitale Gruppe – zusammengefunden. Ohne hierarchische Struktur organisiert jede Gruppe eigenverantwortlich ihre Aktivitäten gemäß ihrer Charismen. Zur Vernetzung der Gruppen – untereinander und innerhalb der franziskanischen Familie – gibt es eine Koordinierungsrunde, die auch das jährliche überregionale Treffen vorbereitet.

Das Leitbild der Bewegung sagt: „Vivere heißt alle Menschen – gleich welcher Herkunft, Religion, Weltanschauung oder Prägung – willkommen, die sich mit uns auf diesen Weg machen wollen. In unserer Vielfalt befragen, ermutigen und bestätigen wir uns gegensei-

tig auf unserem Weg, um an Gottes Schöpfungswerk aktiv teilzuhaben. Menschen, die Alternativen zu den gängigen kirchlichen Gebetsformen suchen, und solche, die sich kritisch mit dem Glauben auseinandersetzen, sind uns ausdrücklich willkommen.“ Vivere ist bunt und offen, ein Netz von suchenden, begeisterten, zweifelnden Menschen. Das Evangelium ist ihre gemeinsame spirituelle Basis, um den Glauben im Alltag zu leben. In bester Tradition von Franziskus und Klara von Assisi wird dabei die Freiheit einer kirchlich ungebundenen ökumenischen Bewegung ausgeschöpft.

Innerhalb der franziskanischen Familie hat Vivere einen festen Platz gefunden und arbeitet in Organisati-



Wandteppich Sternenzelt

onsteams mit. So sind fünf Vivere-Mitglieder im clara.francesco-Team vertreten, durch das die franziskanische Familie bei Großveranstaltungen (beispielsweise Katholikentagen) präsentiert wird, und auch im Organisationsteam für die 800-Jahre-Jubiläen ist Vivere dabei; die Jubiläen umfassen: 1223 „Ordensregel des hl. Franziskus“, 1223 „Krippenfeier in Greccio“, 1224 „Der hl. Franziskus erhält seine Wundmale“, 1225 „Sonnengesang“ und 1226 „Tod des hl. Franziskus“.

Im Nachfolgenden soll auf die gelebte Ökumene an ausgewählten Beispielen eingegangen werden, die auch die Vielfalt und unterschiedliche Ausprägung der einzelnen Vivere-Gruppen widerspiegeln:

VIVERE – GELEBTE ÖKUMENE AM BEISPIEL DER RHEINLANDGRUPPE

In der Rheinlandgruppe treffen sich etwa zwanzig Vivere-Geschwister im zweiwöchentlichen Austausch. Es sind überwiegend katholische und evangelische Christinnen und Christen, darunter auch Menschen, die...

- ... sich lange Zeit ihres Lebens nicht als gläubig gesehen haben,
- ... ihrem Glauben aber wieder auf der Spur sind,
- ... den Glauben an die Amtskirche verloren haben,
- ... Erfahrungen mit dem Buddhismus haben,
- ... in konfessionsübergreifenden Beziehungen leben,
- ... eine theologische Ausbildung haben – gelegentlich auch Priester, Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Ordensbrüder.

In Offenheit und Wertschätzung teilen sie ihre individuelle Glaubensbiographie und konfessionelle Prägung miteinander und erleben dies als Bereicherung und Stärkung des je eigenen Glaubens. Oft führen die ökumenisch verschiedenen Blickrichtungen auf die biblischen Texte zu überraschenden Erkenntnissen, die alle Beteiligten als sehr wertvoll empfinden. Neben dem Bibelteilen ist das gemeinsame Mahl halten, insbesondere das Segnen und Brechen des Brotes, ein großes Anliegen und fester Teil der Treffen.



AUSDRUCKSFORMEN DER INTERKONFSSIONELLEN BEGEGNUNG

Bibelteilen ist das Kernelement der Treffen der Vivere-Gruppen. Hierbei werden Texte aus verschiedenen Bibelübersetzungen gelesen. Das Evangelium in ungewohnten Worten zu hören, regt zu intensiven und spannenden Gesprächen über konfessionell unterschiedlich gefärbte Deutungsmuster und Glaubenspraxis an und eröffnet im respektvollen Dialog neue Horizonte.

In einigen Regionalgruppen wird zu ökumenischen/interkonfessionellen Exerzientagen eingeladen. Dabei wird auf einen franziskanischen Impuls hin viel gebetet, diskutiert und gesungen, aber auch gewandert, gebastelt, genäht und geklebt, zum Beispiel als Vorbereitung auf eine Transitusfeier in der Gemeinde oder für Spendenaktionen. Gemeinsames Tun verbindet jenseits von Konfessionen und Glaubenssätzen und stellt einen inklusiven Ansatz dar.

Zur besseren Vernetzung gibt es auch gruppenübergreifende, virtuelle Themenkreise als barrierearmes Angebot für Interessierte beispielsweise zu „genügsam leben“ oder zur Flüchtlingshilfe. Praktische Ansätze zur Nächstenliebe bieten Projekte, bei denen

jede/r mitmachen darf, auch über Vivere hinaus. Dazu gehören ein Klimawaldprojekt in Tansania und die jährliche Weihnachtsaktion „Bring Licht nach Aleppo“.

VIVERE – GELEBTE ÖKUMENE NACH AUSSEN

Die Rheinland-Gruppe und ihre Mitglieder engagieren sich vor Ort in katholischen und evangelischen Kirchengemeinden und setzen zahlreiche Impulse: Schöpfungsbewahrung, Glanzlichter-Gottesdienste, ökumenisches Bibelteilen und vieles mehr. Sie bringen sich in interreligiöse Arbeitskreise ein und tragen gemeinsame Projekte mit. Der Erfolg dieser einladenden und offenen Haltung lässt sich daran ablesen, dass die Mitglieder immer wieder für die Gestaltung von Workshops angefragt werden, die ökumenisch oder interreligiös ausgerichtet sind. Dabei geht es vor allem um Schöpfungs- und Nachhaltigkeitsthemen, aber auch um globale Friedensarbeit und Gerechtigkeit oder sogar um die Zukunft von Kirche und Glauben im Anthropozän.

Vivere gestaltet seine Außendarstellung bewusst einladend und ökumenisch/interreligiös offen. Dementsprechend steht regelmäßig auch die Teilnahme an Großveranstaltungen wie evangelischen und ökumenischen Kirchentagen und Katholikentagen an, entweder mit einem eigenen Stand oder in Kooperation mit der franziskanischen Familie (clara.francesco). Auch eigene Workshops auf Großveranstaltungen sind im Angebot, beispielsweise zum Wolf von Gubbio. Solche Aktivitäten werden in der Koordinierungsrunde abgesprochen und binden mehrere Regionalgruppen ein.

Diese Beispiele zeigen, dass Vivere auf einen ökumenischen Weg setzt und damit gute und bereichernde Erfahrungen macht. Die Bewegung sieht sich damit in der Tradition von Klara und Franz von Assisi, die immer den konkreten Menschen im Blick hatten und keine Unterschiede machten.

Ulrich Rau, Bonn-Bad Godesberg



Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) hatte in seinem Dokument „Unitate redintegratio“ den Dialog und die Zusammenarbeit mit den nicht-katholischen Konfessionen in Gang gesetzt – in einem Maße, wie es bis zu diesem Zeitpunkt noch unvorstellbar gewesen war. Das Dokument knüpft an die Bitte an, die im Johannes-Evangelium Jesus an seinen himmlischen Vater richtet: „... damit alle eins sind, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin ...“ (Joh 17,20 f.). Aus diesen Worten spricht der Auftrag an alle Christinnen und Christen, Wege der Einheit unter den Kirchengemeinschaften zu suchen. So ging vom Konzil eine Aufbruchstimmung aus, die viele Früchte hervorgebracht hat. Beispiele hierzu: Weltgebetstag der Frauen, Jugendkreuzweg, Konziliarer Prozess für Gerechtigkeit und Frieden, Ökumenische Kirchentage und – nicht zu vergessen – die vielen Bibelkreise und gemeinsamen Wortgottesdienste.



Ökumenischer Gottesdienst beim Katholikentag 2018 in Münster

Wie bedeutsam die Ökumene ist, wird im Blick auf die Geschichte der Trennung, Verfeindung und Zerrissenheit sichtbar. Schon von den ersten Zeiten an gab es Spaltungen in der Kirche. So richtete sich etwa der Epheser-Brief an eine Gemeinde, die in Gefahr stand, sich zu zersplittern; geradezu beschwörend klingen die Worte: „Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch ein Band des Friedens! Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist“ (Eph 4, 3–6). Bedenkt man, dass es in diesen frühen Gemeinden schon Uneinigkeit gab, ist es nicht verwunderlich, dass es in den folgenden zweitausend Jahren zu großen Spaltungen kam, zu Entfremdung und Feindseligkeiten, so dass heute eine breite Kirchenlandschaft vor uns liegt.

Im 19. Jahrhundert veranlasste die Sehnsucht nach Einheit zahlreiche Konfessionen zu Initiativen des Dialogs und der Zusammenarbeit. Die römisch-katholische Kirche hielt sich allerdings zurück. Erst im 20. Jahrhundert begann sie – wenn auch zögerlich –, auf die anderen kirchlichen Gemeinschaften zuzugehen. Von besonderer Wirkung war der Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen, die der Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger zusammen mit dem lutherischen Bischof Wilhelm Stählin 1946 ins Leben rief. Auch andere Protagonisten verfolgten das Ziel, auf die Einheit hinzuwirken. Hierauf konnte Papst Johannes XXIII., der selber ein eifriger Befürworter der Ökumene war, bereits vor und dann während des Konzils zurückgreifen. Lorenz Jaeger spielte dabei eine entscheidende Rolle.

Bruder Peter Fobes, Dorsten